

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

## Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

26.7.1888 (No. 202)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979168)

### D. L. C. Zur Kornzollfrage.

Die Wahrscheinlichkeit einer günstigen Ernte ist nach den vorliegenden Nachrichten nicht eben groß. Es würde seit Jahren, besonders seit der Einführung und wiederholten Erhöhung der Kornzölle, die erste schlechte Ernte sein und zum ersten Male der Einfluß der Zölle auf den Preis des Getreides sich so darstellen, daß dadurch besser, als durch die vortrefflichsten Darlegungen unserer Vertreter im Reichstage, alle entgegenstehenden Behauptungen widerlegt würden. Unsere Gegner fürchten, daß wir bei dieser Gelegenheit den Streit um die Kornzölle wieder in leidenschaftlicher Weise aufnehmen werden. Die Befürchtung ist unbegründet. Es wird unsere Aufgabe nur sein, auf das Hinzudeuten, was sich wirklich vollzieht und das kann in leidenschaftsloser Weise erfolgen. Die Befürchtung, daß dies geschehen könnte, können wir nur auffassen als ein Eingeständnis, daß sich bei denen das Gewissen zu regen beginnt, welche auch die weitestgehenden Wünsche der Agrarierpartei im Interesse freundschaftlicher Beziehungen erfüllen zu müssen glaubten. Daß wir einen Ausschlag der Getreidepreise zu gewärtigen haben, weil wir einer nur mittelmäßigen Ernte entgegensehen, leugnen unsere Gegner nicht mehr. Sie hegen jedoch die Hoffnung, daß eine Bedarfskrise oder Theuerungspreise bei dem Stande der Verkehrsmittel und der Produktionsverhältnisse nicht zu befürchten sei. Der Ueberschuß der südrußischen, nordamerikanischen und indischen Produktion dürfte allerdings hinreichen, um unseren Bedarf reichlich zu decken. Daß uns aber die Möglichkeit, diese reichen Hilfsquellen im Nothfalle für uns nutzbar zu machen, geblieben ist, verdanken wir nicht denen, die an der Einführung und Erhöhung der Getreidezölle mitgearbeitet haben. Ihr Bestreben war es vielmehr, im Interesse einer künstlichen Steigerung der Grundrente die Einfuhr fremden Getreides nach Möglichkeit zu erschweren und wenn man ihnen ganz freie Hand gelassen hätte, zu verbieten. Bis jetzt, bei günstigen Ernten, konnte man die Fiktion aufrecht erhalten, daß die Zölle eine Steigerung des Preises nicht nach sich zögen, weil das Ausland jene auf sich nehme. Man beginnt bereits, diese Theorie zu verleugnen und eine Preissteigerung für Brotfucht in Aussicht zu stellen, obwohl man von ernstest Besorgnissen nichts wissen will. Aber gerade die letzte Erhöhung der Getreidezölle ist basirt worden auf die Behauptung, daß diese bisher eine Preissteigerung nicht bewirkt hätten, daß vielmehr trotz der Zölle ein Preisabschlag für Getreide zu konstatiren sei, der die nothwendigen Herstellungskosten desselben nicht mehr ersetze. Wir haben damals tauben Ohren gepredigt, als wir darlegten, daß durch die günstigen Ernten der letzten Jahre die vertheuernde Wirkung der Zölle nicht in die Erscheinung treten könne, daß sie aber gleichwohl vorhanden sei. Wir haben es auch vorausgesagt, daß mit dem Eintritt einer ungünstigen Ernte diese Wirkung unzweifelhaft sich darthun würde, und daß die Befreiung ihre Aufgabe ungenügend erfülle, wenn sie diese Eventualität, deren Wiederkehr in gewissen Zwischenräumen unausbleiblich, unbeachtet lasse. Die wiederholten Zollerhöhungen haben überdies, wenn wir den Agrariern glauben dürfen, der Landwirtschaft noch nichts geholfen. Die Klagen über einen Nothstand in derselben sind noch nicht verstummt und würden auch dann noch ertönen, wenn die Zölle noch eine wesentliche Steigerung erführen. Während also einerseits nach dem eigenen Zugeständnis der Agrarier die Zölle seither eine irgendwie bemerkenswerthe Wirkung auf die Landwirtschaft nicht gehabt haben, ist uns der Augenblick nicht fern, wo eine fühlbare Vertheuerung des Brotes eintreten muß. Den Nationalliberalen, die ja zum Theil an den Zollerhöhungen eine Schuld trifft, beginnt Angesichts dieser Gewißheit das Gewissen zu schlagen. Wie sie nun einmal sind, wollen sie eine Preissteigerung in mäßigen Grenzen gern in den Kauf nehmen, erst über diese hinaus würde die Preissteigerung ihres Erachtens zu einer ganz unwiderstehlichen Waffe gegen die Getreidezölle werden. Darnach wäre der Schluß gerechtfertigt, daß die Nationalliberalen beim Eintreffen einer fühl-

baren Vertheuerung des täglichen Bedarfs einer Aufhebung der Getreidezölle das Wort reden würden. Es ist nur fraglich, ob ein solches Verfahren mit den beim Abschluß des Kartells eingegangenen Verpflichtungen in Einklang zu bringen ist und deshalb darf man auf derartige Aussprüche der Nationalliberalen irgendwelche Hoffnungen nicht bauen.

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 25. Juli.

Die „Kreuz-Zeitung“ hat die Entdeckung gemacht, daß seit der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm sich „ein Umschwung in der öffentlichen Meinung in konservativ-monarchischer Richtung“ vielfach wahrnehmen lasse, und zwar nicht bloß bei uns, sondern auch — in Italien. Ihre Behauptung über Italien begründet sie mit folgendem Satze: „Die 20 000 Carabinieri (Land-Gendarmen) bringen der Landbevölkerung nicht bloß den Gedanken der einheitlichen monarchischen Verwaltung und des einheitlichen Schutzes, sondern auch ein wenig allgemeiner italienischer Sinn und italienische Kultur bei, was bei den landschaftlichen und Stammesgegenständen in nationalem Interesse sehr nothwendig ist.“ Die „Volksztg.“, der wir dies entnehmen, erwidert: Den Einheitsgedanken haben die Italiener bekanntlich längst zum praktischen Ausdruck gebracht dadurch, daß sie sämtliche fremde Fürsten verjagt und den König von Sardinien zum Könige in Italien ausgerufen haben, nachdem die Gendarmen und Polizisten Jahrzehnte lang vergeblich versucht hatten, den Einheitsgedanken zu unterdrücken und jeden, der ihn predigte, in Ketten zu legen oder ihn dem Schaffott zu überantworten. Heute die Polizeibeamten als die Träger des italienischen Sinnes und der italienischen Kultur und die Förderer monarchischer Gesinnung zu verherrlichen, bringt kein anderes Blatt als die „Kreuzzeitung“ fertig, die seiner Zeit gegründet worden ist, um in Deutschland jeden Gedanken an die Errichtung eines einheitlichen Vaterlandes zu bekämpfen und dieser Aufgabe durch die Verfolgung eines jeden, der an jenem Gedanken festhielt, vermittelt erbärmlicher Demunzianten bei der heimischen Polizei gerecht zu werden suchte, die „Kreuzzeitung“, welche, als die Italiener die Herzöge von Toscana, Parma, Modena und den König von Neapel vertrieben und den Papst von der Last des weltlichen Regiments befreiten, den Untergang der Welt herankommen sah und an der Spitze ihrer Krautjunker gegen die Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen gewaltig ankämpfte. Bei nächster Gelegenheit werden wohl die Herren Thring-Mahlow und Naporra als die Förderer der monarchischen Gesinnung und Träger des Einheitsgedankens in Deutschland gefeiert werden.

Die Feste in Petersburg sind zu Ende, die beiden Kaiser haben auf das Herzlichste von einander Abschied genommen und das deutsche Geschwader dampft wieder der Heimath zu. Gleichsam um die Welt daran zu erinnern, daß trotz aller friedlichen Versicherungen der maßgebenden Kreise Rußlands auch der kriegerische Panflawismus noch in voller Kraft besteht, feiert derselbe, während der deutsche Kaiser seine Friedensmission fortsetzt, in Kiew Feste, welche als eine Art Gegenkundgebung gegen die Vorgänge an der Newa eine gewisse Beachtung verdienen. Es ist allerdings nur ein Zufall, schreibt die „F. Z.“, das die neunhundertjährige Jubelfeier zur Erinnerung an die Einführung des Christenthums in Rußland gerade zu der Zeit beginnt, wo der deutsche Kaiser Petersburg verläßt, denn der Tag dieser Feier war schon lange vorher bestimmt, noch ehe an eine Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland gedacht werden konnte. Dagegen dürfte sich bald zeigen, daß die verächtliche Stimmung, welche in Petersburg zum Ausdruck gekommen ist, den Widerspruch der in Kiew versammelten Vertreter des aktionslustigen Slawenthums in viel höherem Maße wachrufen wird, als dies der Fall gewesen wäre, wenn die Kaiserzusammenkunft nicht stattgefunden hätte. Von Anfang an hat man freilich die Absicht gehabt, in Kiew eine nationale,

d. h. gegen alles nicht-rußische gerichtete Feier zu begehen. Der Form nach handelt es sich um eine rein religiöse Feier zur Erinnerung an die vor 900 Jahren erfolgte Einführung des Christenthums in Rußland, allein schon der Umstand, daß der „rußische Boulanger“, der bekannte Graf Ignatjew, als Vorsitzender des sogenannten „Slawischen Wohlthätigkeits-Komitees“, die Leitung der Feier erhalten hat, zeigt zur Genüge, daß man es viel weniger mit einer religiösen, als mit einer politischen Aktion zu thun hat. Bezeichnend auch ist die Thatsache, daß der in Serbien unmöglich gewordene serbische Metropolit Michael, einer der eifrigsten Parteigänger des kriegerisch gesinnten Panflawismus, die Festlichkeiten in Kiew einzuleiten bestimmt war. Es fehlen freilich viele theure Häupter, auf welche die Anhänger des „rußischen Boulanger“ glauben rechnen zu dürfen. Die griechisch-orthodoxen Kirchen von Rumänien, Serbien, Griechenland und Bulgarien sind offiziell nicht vertreten, weil die neuerliche Politik der rußischen Regierung, welche ihre größten Erfolge im Orient der religiösen Propaganda der griechisch-orthodoxen Kirche verdankt, durch ihre auf die Unterwerfung aller kleinen slawischen Völker gerichteten Bestrebungen ihre treuesten Freunde verlegt und abgestoßen hat.

### Aus dem Reiche.

— Kaiser Wilhelm trifft Donnerstag, den 26. d. M., in Stockholm ein.

— Kaiser Wilhelm werde den Fürsten von Bulgarien auffordern, seinen Thron zu verlassen, glauben rußische Blätter. Ferdinand von Koburg sei römisch-katholisch und deshalb könne ihn der Zar nicht dulden. (Zur Hundstagszeit nicht übel.)

— Es gilt als sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser nach seiner Rückkehr von den nordischen Besuchen eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh haben wird.

— Größere Uebungen der gesammten Berliner Garnison werden unter persönlicher Leitung des Kaisers Anfangs nächsten Monats stattfinden. Die Truppen manövriren während dieser Zeit rings um Berlin und kehren Abends in ihre Kasernen zurück.

— L. C. Die Nationalliberalen in Süderdithmarschen werden dem seitherigen freisinnigen Vertreter des Kreises, Hofbesitzer Pflueg, den Nationalliberalen Herrn Kahlke als Gegenkandidaten geben, der zum Reichstag und Abgeordnetenhaus bisher stets erfolglos kandidirt hat.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ läßt sich ganz ungeheuer angelegen sein, das Kartell auch für den preußischen Landtag zu verwerthen. Sie setzt Herrn von Rauchhaupt väterlich auseinander, daß es unmöglich ist, im Reichstage mit einer Partei Freundschaft zu halten, welcher man im Landtage feindlich gegenüber treten will. „Wir halten an der Hoffnung fest, daß es gelingen wird, bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtage zwischen den nationalen (!) Parteien einen Ausgleich herbeizuführen, welcher ein demnächstiges erprießliches Zusammenwirken im Abgeordnetenhaus selbst sichert. Diese Ueberzeugung schöpfen wir vor allem aus den Mittheilungen, welche uns über die Stimmung in den Wählerkreisen zugehen.“

— Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Aeußerung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, daß Herr von Rauchhaupt nicht als der berufene Vertreter der konservativen Partei angesehen werden könne, als eine Impertinenz und bestreitet die Behauptung desselben Blattes, daß die Konservativen auf ein Bündnis mit dem Centrum ausgingen. Den eigentlichen Zweck der Konservativen faßt sie in die folgenden Worte zusammen: „Die Konservativen sind augenblicklich die ausschlaggebende Partei im Abgeordnetenhaus, weil sie sowohl mit dem Centrum wie mit den Nationalliberalen eine Mehrheit bilden können. Dieser Zustand hat sich seit Jahren als ein auch für die Politik der Regierung nützlicher erwiesen; ihn zu erhalten, das ist unser Streben, ihn durch die bevorstehenden Wahlen dahin abzuändern, daß die Nationalliberalen in die ausschlaggebende Stelle der Konservativen einrücken, ist die ausgesprochene Absicht der nationalliberalen Partei. Will

die „Nordd. Allg. Ztg.“ behaupten, daß diese unsere Haltung den „wahren Interessen des Vaterlandes“ widerspricht?

— **Abschluß des Reichshaushalts für 1887/88.** Die allgemeinen Ausgaben des Reiches haben den Etat um 623 864 überschritten. Bei den Einnahmen hat die Zuckersteuer einen Minderertrag von 20 144 000 Mk., die (alte) Branntweinsteuer einen solchen von 13 528 000 Mk. geliefert. Dagegen lieferte die Salzsteuer ein Plus von 1 164 000 Mk., die Brausteuer ein solches von 2 916 000 Mk., die Post- und Telegraphenverwaltung ein Plus von 913 000 Mk., die Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 3 760 000 Mk., die Reichsdruckerei ein solches von 416 000 Mk. An Zinsen aus angelegten Reichsgeldern sind 473 000 Mk. mehr aufgefunden, an verschiedenen Verwaltungseinnahmen 2 248 000 Mk. mehr. Im Ganzen ergibt sich hiernach ein Fehlbetrag gegen den Etat von 22 886 484 Mk. Günstiger haben sich die Herauszahlungen an die Einzelstaaten gestaltet. Die Zölle und Steuern lieferten 9 192 000 Mk. mehr, die neue Branntweinsteuer 6 061 000 Mk. und die Nachsteuer 12 944 000. Ein Minus haben nur die Stempelabgaben auf Wertpapiere mit 675 000 Mk. erbracht. Insgesamt beliefen sich die Ueberweisungen an die Einzelstaaten auf 176 289 000 Mk., das ist 27 522 000 Mk. mehr als erwartet.

## U n s l a n d.

— Der „St. James Gazette“ wird aus Berlin gemeldet, der Zar beabsichtige den Besuch Kaiser Wilhelms im Herbst zu erwidern und über Kopenhagen nach Petersburg zurückzukehren.

— **Boulanger** ist bei der Ersatzwahl im Departement Ardèche durchgefallen. Ebenso wie in Ardèche hat Boulanger auch in der Dordogne eine Niederlage erlitten. Hier wurde der Bonapartist Zailles mit 49 427 Stimmen gewählt, während Boulanger nur ca. 4000 Stimmen erhielt. Mit Recht wird aus dieser Niederlage auf den gänzlichen Niedergang des Boulangerismus geschlossen.

— Nach dem Wiederzusammentritt der Kammern im November wird die französische Regierung einen Gesetzentwurf über die Revision der Verfassung einbringen. Nach dieser Vorlage behält der Senat nur das Kontrollrecht über die Finanzgesetze, während dem Präsidenten der Republik die Befugnis eingeräumt wird, selbstständig, aber durch ein im Ministerrath beschlossenes Dekret die Kammern aufzulösen. (B. Z.)

— Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Sofia wird befürchtet, daß die Verhandlungen mit den Räubern von Belova wegen Auslieferung der österreichischen Gefangenen daran scheitern werden, daß die bulgarische Regierung die Uebergabe der von den Briganten geforderten Waffen und Munition (siehe Beilage) nicht gestatten werde.

— Eine auffällige Mittheilung kommt der „Kreuzzeitung“ aus England zu. Darnach protestirt letzteres gegen die türkischen Rüstungen und Befestigungen am Euphrat und Tigris, da die Pforte vertragswidrig handle. Rußland bestärkt die Türkei. England würde die Nichtbefolgung seiner Wünsche als casus belli betrachten. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

— Folgendes ist eine Liste der als Kandidaten für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft der Vereinigten Staaten aufgestellten Personen: Demokraten — Präsident, Grover Cleveland von New-York; Vice-Präsident, Allen S. Thurman von Ohio. Republikaner — Präsident, Benjamin Harrison von Indiana; Vice-Präsident, Levi P. Morton von New-York. Prohibitionisten — Präsident, Clinton B. Fisk von New-Jersey; Vice-Präsident, John A. Brock von Missouri. Union Labour — Präsident, A. J. Streeter von Illinois; Vice-Präsident, Charles C. Cunningham von Arkansas. United Labour — Präsident, Robert H. Cowdrey von Illinois; Vice-Präsident, W. H. T. Wakefield von Kansas. Industrial Reform — Präsident, Albert C. Redstone von California; Vice-Präsident, John Colvin von Kansas. Equal Rights — Präsident, Frau Belva A. Lockwood von Washington; Vice-Präsident, Alfred H. Love von Pennsylvania. Die achte, sich „American Party“ nennende Partei beabsichtigt, als Kandidaten für das erste Amt den gegenwärtigen Bürgermeister der Stadt New-York, Abram S. Hewitt, aufzustellen. Ernstlich können natürlich, wie die „N. Y. H. Z.“ hervorhebt, nur die republikanische und die demokratische Partei in Betracht kommen.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 25. Juli.

— Der „Nachbar“, jenes fade Muckerblättchen des Pastor N. Fries von Heiligenstedten bei Hamburg fährt fort, gegen die freisinnige Partei zu eifern. In Nr. 30 bearbeitet der politische Pastor im Briefkasten einen „Bertheidiger der freisinnigen Partei“, der ihm geschrieben, den „Nachbar“ nicht mehr halten zu wollen

und sich für die Verbreitung des Blattes nicht mehr zu interessieren. Dies gleiche, meint Fries, auffallend dem Drohen der Leute, welchen der Pastor auf der Kanzel etwas Mißliebigeres gesagt hat, und die nun sprechen: „Jetzt gehen wir auch gar nicht mehr in die Kirche!“ Dem Pastor Fries wäre es natürlich lieber, der Mann wäre so einfältig wie das Bäuerlein, das zum Scheiterhaufen, auf dem Fuß stand, ein Stück Holz hinzulegte. Der Vergleich, den der Pastor anstellt, ist auch dadurch recht bezeichnend, daß der Politikus Fries sein elendes politisches Geschreibsel mit einer Kanzelrede verwechselt. Was in aller Welt hat die Kanzel der protestantischen Kirche mit dem kleinen Stöcker'schen Muckerblättchen von Heiligenstedten gemein, das gegen freie Männer den politischen Gewissenszwang üben will? In besagter Nummer fährt der streitlustige Pastor schweres Geschütz gegen die freisinnige Partei auf; er zitiert den Kaiser Wilhelm I. selber, wie folgt: „Ein hochgestellter katholischer Geistlicher hatte ihm im Jahre 1866 bei Ausbruch des Krieges mit Oesterreich in sehr überhebender Weise geschrieben, daß man sich weder von der Nothwendigkeit, noch Gerechtigkeit dieses Krieges überzeugen könne. Darauf antwortet der König folgendes: „Die Unklarheit über die Ursachen zum Kriege wurzelten hauptsächlich in den Tendenzen der Umsturz- oder Fortschrittspartei, welche seit Jahren Mißtrauen gegen mich und meine Regierung säet, um zu ihrem Zwecke, d. h. die Schwächung und Vernichtung der monarchischen Gewalt zu gelangen. Diese Partei benützt die Gegenwart, um die Unklarheit der politischen Lage Preußens zu vermehren und Mißmuth, der bei jedweder kriegerischen Aussicht unvermeidlich ist, zu nähren, da von Patriotismus bei dieser Partei nicht die Rede sein darf, sondern nur von Egoismus.“

Der Pastor von Heiligenstedten übersieht in der Hitze des Gefechts ganz, daß ein anderer Kaiser, nämlich Friedrich III., es gewesen ist, der die Zustände und Regierungsmaßnahmen, welche die Fortschrittspartei vor 1866 in die Oppositionsstellung trieben, wiederholt in ungewöhnlicher Weise mißbilligt hat. Also Kaiserwort steht gegen Kaiserwort. Darum nicht so hitzig, Freunde!

e. **Die Bitte an Herrn Dr. Devrient** um gütige Mitwirkung bei der geplanten Aufführung seines Lutherfestspiels hieselbst hat sich in 3 Tagen mit 6 bis 700 Unterschriften bedeckt. Die Zahl genügt, um Herrn Dr. Devrient die Allgemeinheit des betreffenden Wunsches zu bekunden. Häufige Zuschriften noch länger zirkulirt, so würden sich die Unterschriften bis in die Tausende gemehrt haben. Auf den so allgemeinen Wunsch hin hat sich Herr Dr. Devrient in seiner bereits eingelaufenen Antwort bereit erklärt, an seinem Theile bei dem beabsichtigten Werke gern mitwirken zu wollen.

r. **Der Haussohn Heint. Ortgies aus Middelfähr**, welcher von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen dringenden Verdachts der Urkundenfälschung und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wurde, ist bereits gestern hier in Oldenburg durch den Polizeidiener Timmen festgenommen worden. Ortgies lebte hier und verstand, viel Geld auszugeben. In einer Nacht soll er etwa 1000 Mk. verjubelt haben.

o. **In der gestrigen Hauptversammlung des Oldenburger Turnerbundes** wurde die von dem Kassier Herr Ersparungskassenbeamten C. Lübke vorgelegte Jahresabrechnung entgegen genommen, die gegen den Voranschlag bei einzelnen Positionen vorgekommenen Ueberschreitungen nachbewilligt und zu Revisionen der Rechnung die Herren Schirmsfabrikant Diehler, Eisenbahnhilfsarbeiter Stenshorn und Bankbeamter W. tom Dieck gewählt. In Betreff des hier am 26. n. M. zusammentretenden Kreisturntages wurde beschlossen, denselben in der Veranda des Theatergartens, wofolbst auch das Festessen stattfinden wird, abzuhalten. Nachdem noch einige Komitees zur Begrüßung der Gäste, Ausschmückung der Turnhalle zc. gewählt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

— **Aus einer Höhe von acht Meter** stürzte am Sonnabend Morgen der Arbeiter Johann Klockgether aus Nadorst vom Gerüst am Neubau des Herrn Brader an der Heiligengeiststraße, schlug im Fallen mit dem Kopf auf das Gerüst und fiel in den Keller hinab, wo er besinnungslos aufgehoben wurde. Im Hospital wurde ein Schädelbruch konstatiert und es wurden ihm 4 Knochensplitter aus dem Kopf herausgezogen. Der Verunglückte hat das Bewußtsein wiedererlangt und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

r. **Mit dem waghalsigen „Reiterkunststück“** eines Arbeiters in Solingen, der sich jüngst auf der Kirchturmspitze zwischen Kopf und Schwanz des Hahnes setzte und von seinem Genossen ein paar Mal schnell umdrehen ließ, wobei der „Reiter“ mit der Mütze hinabgrüßte, konkurriert ein ledes Wagestück, das ein Arbeiter in Dinklage ausführte, als der Hahn auf dem Thurm der dortigen Kirche befestigt wurde. Der Betr. setzte sich wie Jener zwischen Kopf und Schwanz und rief, indem er sich mit dem Hahn umdrehte, nach allen Seiten wiederholt laut Rikeriki, daß man es weithin vernehmen konnte.

— **Der Sängerbund des Gewerkvereins** und nicht der Gesangverein der Eisenbahnwerkstätte, wie irrtümlich in vor. Nr. angegeben war, wirkte beim Stiftungsfeste des Ortsverbandes mit.

— **Der Hannover'sche Männer-Gesangverein** giebt Sonnabend Abend im Großherzogl. Theater ein Konzert unter Mitwirkung der Sängerin Frau Koch-Bossenberger aus Hannover.

— **Oldenburgische und Wilhelmshavener Handelsgärtner** haben am 19. d. M. hier im Kunstgewerbehaus Stellung in der Schutzollfrage auf ausländische gärtnerische Erzeugnisse genommen. Nach dem Bericht der „D. Ztg.“ füllte die überwiegende Mehrheit der Versammlung den Bezug habenden Fragebogen der Handelsgärtner Deutschlands in freihändlerischer Sinne aus. Herr Hauke-Wilhelmshaven hatte das Referat und sprach gegen den Schutzoll; die Bewegung gehe nur von den großen Firmen aus, ein Schutzoll werde mit einer Monopolisierung zu Gunsten der Engros-Geschäfte auf Kosten der kleineren gleichbedeutend sein und Tausende von selbstständigen Erzeugern in Frage stellen. Denn die mittleren und kleineren Geschäfte würden bei Ausschluß der Erzeugnisse des Südens, Italiens, Frankreichs zc. die zur Bouquetbinderei zc. nöthigen Pflanzen und Blumen nur von den Engros-Geschäften beziehen können, die dann nach Belieben in Bezug auf Preisstellung verfahren könnten. Schließlich konstituirte sich unter dem Namen „Oldenburger Flora“ ein Verein.

z. **Moorhausen.** Ein trauriges Bild stellt augenblicklich die Gegend resp. das Feld von Donnerstsee bis nach Wulfstel und Sprump dar. Hunderte von Leute sind trotz des Regens mit Heuen beschäftigt; theils wird das Heu, weil die Fluthen so hoch laufen, nach zu Hause gefahren, theils bleibt es noch in Pollen (Hoden) stehen. Durchweg sieht dasselbe schwarz aus und fängt auch an zu riechen. Hoffentlich tritt bald eine andere Witterung ein, weil sonst vieles Heu dem Dünger übergeben werden muß. — Kartoffeln stehen sehr gut und werden per Liter zu 5 Pf. verkauft, leider werden sie auf mehreren Stellen schon schwarz. Roggen liegt in Folge des vielen Regens platt auf der Erde und sind die Aehren im Ganzen genommen sehr klein. Hafer ist ebenfalls nur kurz von Halm, dagegen Buskohl, Kohl, Stedrüben zc. sehr üppig, besonders in der Gegend von Elsfleth und Oberhammelwarden. — Gestern passirten sechs Rähne mit Busch beladen, für die Weserkorrektion bestimmt, die Hunte; augenblicklich ist die große Baggermaschine jenseits Blankenburg in der dort vorbeistießenden Hunte beschäftigt, theils wird der aufgezogene Sand über den Deich geschoben, um die Gewässer „Braaken“, damit zu füllen; aber wie mancher Fisch muß da sein Leben lassen, so sieht man augenblicklich Breesen, Mähnen von 4 und 5 Pfund schwer dort liegen.

< **Wardenburg.** Am vorigen Sonnabend war auch hier ein schweres Gewitter. So heftige Schläge sind seit langer Zeit nicht mehr gehört worden. Stellenweise fielen dicke Hagelschloßen aus der Luft und sind die Früchte stark beschädigt. In A. schlug der Blitz in das Schulhaus, hat jedoch nicht gezündet. Er ist an dem Schornstein heruntergefahren, durch die Wand in die Stube gedrungen, und gleich wieder durch die Zimmerdecke. Die dadurch entstandenen Löcher waren kaum 2 Ctm. weit. Der weitere Weg des Blitzes konnte nicht entdeckt werden. — Hier sind die Leute jetzt stark beim Heuen. Leider wird das Heu durch den vielen Regen verdorben und kaum haben es die Heuer auseinander geworfen, so kommt eine Salve, „darmit uck nich to sparr watt“, sagen die Leute. — Auch die Roggenmäher sind bestellt, obwohl der Roggen nach vieler Ansicht nicht reif ist. „Aber St. Jakob starben die Wurzeln ab“, sagt der Eine oder der Andere: „Dann reist der Roggen Tag und Nacht.“ Nächsten Montag fängt das Roggenmähen an. „Brodends“ sind jetzt schon gemäht.

♂ **Aus dem Jezerlande.** Nahezu vier Wochen lang hat es nun durchgängig jeden Tag geregnet, und die traurigen Folgen sind nicht ausgeblieben. Die Früchte, welche durch Hagelschlag und Regenguß zu Boden geschlagen waren, haben sich nicht wieder erhoben und sind theilweise verfault. Von einer Heuernte kann kaum geredet werden. Statt Heu bekommt man Streu. Die halbe Heuernte ist wohl vernichtet. Hoffentlich wendet sich das Wetter bald zum Besseren! Es ist das zur Zeit der sehnlichsten Wunsch wohl aller Landleute.

♀ **Barel.** Ein Kubikmeter Kaviar. Der „Gem.“ schreibt: „Es ist alles schon dagewesen“, läßt bekanntlich Gutkow in seinem Trauerspiele „Uriel Acosta“ Ben Aliba sagen. Daß aber Kaviar nach Kubikmeter verkauft wird, dürfte doch noch nicht dagewesen sein. Wohnt da in unserer Nachbarschaft, in Altheppens, ein fleißiger und strebsamer Kaufmann, Herr Karl H. . . . , welcher viele der hiesigen Restaurateure mit geräucherter Fische, Kaviar zc. versorgt. Eines Tages kam derselbe auch wieder zu einem Restaurateur, um Kaviar anzubieten. Zwei Herren,

wohlsituirte Handwerker hieselbst, Klempnermeister ihres Zeichens, kamen mit Herrn H. in ein Gespräch und fragten denselben, wie hoch wohl der Preis für ein Kubikmeter Kaviar wäre; die Dosen dazu würden sie selbst fabriciren. Ohne sich lange zu besinnen, forderte Herr H. für ein Kubikmeter Kaviar, sich eine Lieferungsfrist von sechs Wochen vorbehaltend, sechshundert Mark. Das Angebot wurde von den Klempnermeistern angenommen, und der Handel durch Handschlag abgeschlossen. Als nach Verlauf von sechs Wochen der Kaviar von Herrn H. nicht geliefert war, ersuchten die Käufer schriftlich den Verkäufer um sofortige Lieferung der Waare und bemerkten dabei, daß sie davon bereits wieder verkauft hätten. Da Herr H. das Schreiben der Käufer unbeantwortet ließ, suchten dieselben — Mithheppens ist bekanntlich Oldenburgisch — um einen Sühnetermin beim Amtsgerichte in Jever nach. In diesem Sühnetermin, der vorige Woche in Jever stattfand und resultatlos verlief, verlangten die Käufer von Herrn H. als Entschädigung 500 Mark. Das Landgericht in Oldenburg wird sich nun, da das Objekt über 300 Mark beträgt, mit dieser Sache zu beschäftigen haben. Beiläufig sei bemerkt, daß der Preis für ein Kubikmeter Kaviar, wie hier von sachmännischer Seite ausgerechnet ist, 3500 bis 4000 Mark betragen wird.

**Nordenham.** Zu der hiesigen neunten Bezirksthierschau der oldenb. Weser- und Moormarschen, verbunden mit einer Ausstellung von Geflügel, Blumen-, Feld- und Gartenbau-Produkten, sowie landwirtschaftlichen Geräthen und Maschinen, am 5. und 6. August d. J. wird der „W. Z.“ geschrieben: Der Ausstellungsbereich für die Thierschau und landwirtschaftlichen Produkte erstreckt sich auf speziell oldenburgische Marsch- bzw. Moorgebiete, während die übrigen Gegenstände auf keine Dertlichkeit, ihrem Herkommen nach, beschränkt sind. An Geldprämien sind vorläufig etwas über 4000 Mk. ausgesetzt und zwar für Pferde 24 Prämien im Betrage von 1200 Mk., für Rindvieh 34 von im ganzen 1800 Mk. Auf Geflügel, Blumen u. entfallen 200 Mk. Für Kollektionen sind Extrapreise in Aussicht genommen, wenn dieselben aus mindestens einem Stier, zwei Kühen und zwei Duennen bestehen, wovon aber drei Thiere eigener Zucht sein müssen. Es wird sehr gewünscht, daß man, um die Frühreise des oldenburgischen Rindviehschlages darzutun, Rinder und Kälber ausstelle. Zur Konkurrenz um Prämien werden nur Kühe zugelassen, welche zur Zeit der Ausstellung noch Milch geben oder hochtragend sind; fettgeweidetes Vieh ist ausgeschlossen.

(Al. oldenb. Post.) Großes Interesse erregte in Brake am Sonntag, namentlich bei der Jugend, die Persönlichkeit „Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen“ Alfred Bell, Sohn des vielgenannten schwarzen Landmanns Ring Bell, welcher gegenwärtig in der Werkstatt des Nordd. Lloyd in Bremerhaven das Schlosserhandwerk erlernt und, wie die „Br. Ztg.“ mittheilt, sich einer Bremerhavener Gesellschaft von nahezu 600 Personen angeschlossen hatte. — Auf dem **Delmenhorster** Schützenfest am Sonntag that den Königschuß Herr Korffabrikant Minnemann. Den Reichsapfel vom Hauptvogel schloß Herr Reiners-Oldenburg. Preis: 1 silberner Kinderlöffel. — Ein in **Atens** am Sonnabend und Sonntag in Wreden's Gasthause servirender sog. Niesenkellner macht den Eindruck eines geistig zurückgebliebenen, zum Kellner nicht taugenden Menschen; der Eindruck seiner allerdings außerordentlichen Höhe wird sehr geschmälert durch die Kraftlosigkeit in seinen Bewegungen. Für Abgabe eines gedruckten Zettels, in gräßlichen Reimen seine Lebensgeschichte darstellend, forderte er nach der „B. Ztg.“ von den Gästen seinen Tribut ein. — Das Gebäude des Küpers Eilers in **Winkelsheide** wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Raub der Flammen. Die Bewohner, Kells und Spedels, konnten kaum das nackte Leben retten. 3 Ziegen und das ganze Mobiliar verbrannten. Mit genauer Noth wurde noch durch einen muthigen Mann ein Kind aus den Flammen geholt. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. Beide Abgebrannten sollen ihr Mobiliar u. nicht versichert haben. (G.) — Der Lloyd-Dampfer „Simson“ holte Freitag wieder mehrere Hundert Stück fette Schafe von Nordenham ab, welche nach Geestmünde gebracht wurden, um von dort aus nach England transportirt zu werden. — Mittwoch Morgen wurde der Heuerm. F. F. Ruge zu **Zimmer** in einer Scheune erhängt aufgefunden. Der Verstorbene, Vater von 4 Kindern, lebte in guten Verhältnissen. Beweggründe zur That sind nicht bekannt. (D. N.)

**Allerlei.**

**Kronstadt, 24. Juli.** Das deutsche Geschwader lichtete nachmittags 3 Uhr die Anker und dampfte unter donnerndem Salut der russischen Flotte ab. Nachdem sich Kaiser Wilhelm vom russischen Kaiserpaar und den Großfürsten, welche am Dejeuner theilgenommen, herzlich verabschiedet hatte, ging die „Hohenzollern“ um 4 1/2 Uhr in See. Abermaliger Salut der russischen Flotte, welche in Paradestellung stand und von welcher die preussische Nationalhymne

ertönte. Zahlreiche Privatdampfer geleiteten die „Hohenzollern“ unter fortwährendem Hurrahrufen.

**Weimar, 20. Juli.** Nicht nur die Großstädte erzeugen durchtriebene Gauner, auch in kleineren Orten entwickeln sich derartige Talente, wie die heutige Verhandlung gegen die ledige Emma Grünert von hier vor der hies. Strafkammer bewies. Daß sie drei Sparkassenbücher sich geben ließ, auf jedes 3 Mark einzahlte, und dann falsche Eintragungen im Betrage bis zu 3003 in jedes derselben machte, auf diese gefälschten Sparkassenbücher, die sie versetzte, 1400 Mk. ließ, ist nichts Besonderes. Wohl aber ist raffiniert die Art, wie sie sich der staatsbrüchlichen Verfolgung zu entziehen suchte. Sie ließ nämlich durch ihren angeblichen Bräutigam in einer hiesigen Zeitung ankündigen, daß seine theure, vielgeliebte Braut Emma Grünert (diese theure Braut hatte übrigens schon von einigen andern Männern lebendige Liebesopfer) vor Kurzem gestorben sei. Trogallem wurde die „Todte“ einige Zeit später in Ramsdorf erkannt, verhaftet und heute zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Das Drolligste ist, daß sie nicht einmal einen Bräutigam besitzt, sondern auch diesen erdichtet hatte.

**Hamburg, 24. Juli.** Der am Sonnabend unter dem Verdacht von Heirathsschwindelen verhaftete Dr. Carlotta ist soeben in Freiheit gesetzt worden, da die Untersuchung die Behauptung des Denunzianten nicht bestätigt hat. Carlotta behauptete von Anfang an, daß eine Personenverwechslung vorliegen müsse. Von anderer Seite wird Carlotta als notorischer Schwindler bezeichnet, der wegen Heirathsschwindelen verfolgt werde.

— **In der Mitte dieses Monats feierte in Naumburg** einer der verdienstreichsten Lehrer der Provinz Sachsen, der Lehrer Fremm, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Vom Schulinspektor war bei der vorgesezten Behörde eine Auszeichnung beantragt, welcher Antrag aber mit Rücksicht auf das politische Verhalten des Jubilars abgelehnt wurde. So blieb die Feier eine private und sicher sind bei dieser dem Jubilar die Liebe und Verehrung der Mitbürger reicher und inniger entgegengebracht worden, als es in irgend einer amtlichen Form geschehen konnte. Zahlreiche Glückwunschtelegramme und werthvolle Geschenke wurden ihm gespendet. Von den Abgg. Ab. Träger, Richter und Parisius liefen Telegramme ein. Des ersteren Glückwunsch lautet:

Wer frei in That und Lehre  
Erfüllet seine Pflicht,  
Bedarf der äußeren Ehre,  
Diplom und Orden nicht.  
Sein eigenes Gewissen  
Genügt ihm voll und ganz,  
Und Liebe flücht beflissen  
Des Ehrenmannes Kranz.  
Nie ging nach Günst sein Streben,  
Geweist unwandelbar  
Der Freiheit blieb sein Leben,  
Drum hoch der Jubilar!

— **Lehrerschicksal.** Ein ehemaliger kurhessischer Lehrer, Martin Schmalz, starb als Musikdirektor kürzlich zu Baltimore in Amerika, wohin er vor fast 40 Jahren aus folgendem Grunde wanderte. Den kurhessischen Lehrern war 1849 das Barttragen untersagt worden. Der damals 24jährige Schmalz besaß einen kräftigen Vollbart und suchte ihn zu retten. Als er ihn aber auf wiederholtes Drängen des Landraths zu Hünfeld abschneiden mußte, schickte er ihn seinem Dränger wohlverpackt zu mit der Bemerkung: „Der Herr Landrath könne nun ruhig sein, das Vaterland sei nunmehr gerettet.“ Natürlich durfte er nicht länger in Hessen bleiben. Er ging nach Baltimore, wo er als Musiklehrer und Organist einen ehrenvollen Wirkungskreis fand.

— **Erwangen, 23. Juli.** Man telegraphirt dem „Württ. Staatsanz.“: Heute wurde in Oberdorf bei Pöppingen eine Frau mit 3 Kindern erschlagen im Bett gefunden. Der erste Staatsanwalt Schmoller und das Amtsgericht Neresheim führen die Untersuchung.

— **In einer Würdigung des Giffelthurmes in Paris,** der bestimmt scheint, einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung zu bilden, stellt der „Figaro“ eine statistische Betrachtung der Größe dieses Bauwerks im Verhältnis zu jener anderer hohen Gebäude an. Der Giffelthurm wird bekanntlich eine Höhe von 300 Metern besitzen. Die Notre-Dame-Kirche ist 66 Mtr. hoch, das Pantheon mißt 79 Mtr., der Invalidendom 105, die St. Peterskirche zu Rom 132, der Straßburger Dom 142, die große Pyramide von Gizeh 146, der Kölner Dom 159, das Washington-Monument zu Philadelphia 169 Meter. Der Giffelthurm wird also das erst vor Kurzem errichtete letztgenannte Denkmal um 131 Meter überragen. Die ungeheure Höhe des Thurmes hat es den Ingenieuren nahegelegt, die dem Gebäude durch Blitzschlag in besonderem Maße drohenden Gefahren ins Auge zu fassen. Der Thurm wird, um diese Gefahr zu verringern, mit einem sinnreich angelegten System von Blitzableitern versehen werden, welche die ungeheuren in dem Gebäude ver-

wendeten Eisenmassen vor dem Blitze wirksam schützen sollen. Eine weitere Gefahr bestand darin, daß die gegenwärtig in der Höhe von 150 Mtr. arbeitenden Techniker und Handwerker vom Schwindel befallen werden und Schaden leiden könnten. Der Erbauer des Thurmes hat für die Arbeiter einen Aufzug herstellen lassen, welcher sie nach und nach mit dem Vorschreiten der Arbeiten nachträgt. Ueberdies ist jetzt die Einrichtung getroffen worden, daß die Arbeiter den Thurm nicht mehr wie bisher allabendlich verlassen, sondern ihre Mahlzeiten oben einnehmen und in den bereits fertig gestellten Theilen des Thurmes einquartirt sind. Die Gerüste, auf denen die Arbeiter stehen und sitzen, sind so gestellt, daß die Werkleute unter sich nichts sehen können. Durch diese Vorsichtsmaßregeln hofft man, die Gefahr des Schwindeligwerdens beseitigen zu können. Die Baukosten des Thurmes, welche man bisher nur annähernd berechnen konnte, werden, wie es sich jetzt herausstellt, 6 Millionen Francs betragen. Der Staat gewährte dem Erbauer eine Unterstützung von 1 1/2 Millionen Francs, sowie das Recht, den Thurm zwanzig Jahre hindurch auszunutzen zu dürfen. Nach Ablauf dieses Zeitraumes fällt das Eigenthumsrecht an dem riesenhaften Bauwerke dann der Stadt Paris zu. Die Kosten zur Instandhaltung des Thurmes bis zum Jahre 1909 werden sich auf 20000 Francs jährlich belaufen. Diese Summe wird hauptsächlich auf die Brünirung des Eisens (zur Vermeidung der Rostbildung) verausgabt werden müssen. Was die technische Ausführung des Baues anbelangt, schreibt der „Figaro“, wäre dieselbe vor zwanzig Jahren unmöglich gewesen. Die Errichtung eines Thurmes von 300 Meter war damals ein Problem, welches in Folge der primitiven Technik in Eisenkonstruktionen nicht gut hätte gelöst werden können. Die Berechnungen des Luftdruckes, der Einwirkung des Windes in solcher Höhe u. s. w. boten damals nicht die genügende Sicherheit. Die bisher in aller Welt zum Verkauf gelangten Abbildungen des Thurmes erreichen die Höhe von drei Millionen Exemplaren.

— **Sommerfreuden eines Ehemannes.** Frau Schulze (bei ihrer Abreise ins Bad): „Na, leb wohl, Frig! Sei recht brav, bleib nicht spät aus, gib auf die Wohnung gut Acht — vergiß nicht, mir jeden Sonnabend pünktlich Dein Wochengehalt zu schicken!“

**Marktbericht.**

Oldenburg, 25. Juli.

	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 85	Eier, das Duzend	— 55
Butter (Markt)	— 90	Kartoffeln, neue, a Liter	— 5
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schweinefleisch	— 50	Stedrüben a St.	— —
Hammelfleisch	— 50	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Kalbsteck	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Flomen	— 50	Schlalotten, 4 Bund	— 10
Schinken, ger.	— 70	Rohf, weißer, a Kopf	— —
Schinken, frisch	— 45	Rohf, rother, a Kopf	— —
Speck, ger.	— 55	Blumentohl a Kopf	— 40
Speck, frisch	— 45	Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Spargel, 1/2 kg	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Spitzkohl, a Kopf	— 30
Hühner a St.	1 —	Erdbeeren, 1/2 kg	— —
Feldhühner pr. St.	— —	Blaubeeren, Liter	— 20
Enten, wilde a St.	1 —	Gurken, a St.	— 30
Enten, zahme a St.	1 50	Zorf, 20 Hl.	6 —
Gäsen pr. St.	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	8 —

**Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**

Oldenburg, den 25. Juli 1888.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
3 1/2 pSt. Oldenb. Consol <sup>3</sup>	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do. do.		
Stücke a 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,50	103,50
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
3 1/2 pSt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	137,40	138,20
4 pSt. Gutin-Lübeker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	102,10	102,65
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	101,90	102,45
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	90,75	91,50
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,95	107,50
3 1/2 pSt. do. do.	103,70	104,25
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	97,70	98,25
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	97,80	98,50
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	96,90	97,45
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Priorität. garant.	60,70	61,25
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,60	100,15
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,80	95,35
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,20	—
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	85,30	85,85
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Dannov. Hypothekendank	101,70	102,25
4 pSt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,40	—
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	97,75	98,50
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—

4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 88.)	137	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1888.)	105,50	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 1/2 pCt. Zins vom 1. Januar 1888)	—	105,
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,38	20,48
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,85	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Die Adresse an den Reichstags-  
abgeordneten Herrn Eugen Richter liegt  
Freitag und Sonnabend dieser Woche in  
der Redaktion zur Ansicht auf.

### Anzeigen.

Das Staatsministerium macht hierdurch bekannt,  
dass der bisher am 12. Juni in Damm abgehaltene  
Pferde- und Viehmarkt künftig am zweiten  
Mittwoch im December abgehalten werden wird.

Bei günstigem Wetter wird der Abser Spiel  
vom 27. d. M. an während einiger Fluthen geöffnet sein.

### Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 1. August  
d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags  
2 Uhr anfang., sollen im Auktionslocale an der  
Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

50 große und kleine Regulatoren, 100 goldene  
und silb. Herren- und Damenuhren, 2 Tafel-  
uhren, 1 Standuhr, ferner verschiedene Mobilien,  
als: Sopha's, Tische, Schränke, Stühle, Betten,  
Bettstellen, Spiegel, Bilder, Waschtische, Küchens-  
schränke, Haus- und Küchengeräthe zc., sowie  
eine große Parthie Manufacturwaaren,  
als: Buckskins, Kleiderstoffe, Flanell, Leinen,  
Bettzeuge zc.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft wer-  
den. F. Lenzer.

### Verkauf einer Brinkfischerstelle bei Oldenburg.

Bloherfelde. Ich beabsichtige meine hieselbst  
belegene Brinkfischerstelle, bestehend aus einem zu  
2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause, 27 S. S.  
Ackerland, beim Hause gelegen, zum beliebigen Antritt  
zu verkaufen.

Das Wohnhaus befindet sich in einem guten bau-  
lichen Zustande; die Ländereien sind guter Bonität.  
Die Früchte stehen sehr schön, und ist daher die Bes-  
ichtigung der Ländereien zc. baldigst zu empfehlen.

Ein guter Theil des Kaufgeldes kann verzinslich  
stehen bleiben.

Der Ankauf der Stelle ist mit Recht zu empfehlen.  
Kausliebhaber wollen sich baldigst melden.

W. Fliege.

### Joh. Claussen,

Rechnungssteller und Mandatar.

Mein Bureau befindet sich jetzt

kl. Kirchenstraße Nr. 7,

in dem von Herrn Instrumentenmacher  
Syvarth hieselbst bewohnten Hause.

### Fahnenweihe

der

Bäckergesellen Oldenburgs und  
Umgegend

am Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr,  
im großen Saale der „Union“.

Programm: Von 12 Uhr an Empfang der  
auswärtigen Vereine am Bahnhof, darauf Festessen im  
Bereinslokal, Kurwickstr. 28. Um 2 1/2 Uhr Abmarsch  
nach der „Union“. Um 3 Uhr Weihe der Fahne das.;  
um 4 Uhr großer kostumirter Festzug mit Vorreitern;  
von 5 Uhr ab

### Grosser Ball,

wozu sämtliche Meister und Gesellen freundlichst ein-  
geladen werden. Nichtmitglieder und Freunde können  
eingeführt werden. Das Fahnen-Comitee.

Verlag und Redaktion von Eduard Müller, Oldenburg, Kuwickstraße 9. — Expedition: Kurwickstr. 9, parterre. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

# Schweizerhalle.

Morgen, Donnerstag, den 26. Juli 1888:

## Erstes Debut von Fr. Fürst.

Ferner Auftreten der Damen:

Fr. Gude, Concert- und Ariensängerin; Fr. Peters, Concertsängerin; Fr. Hoffmann, Fr. Engel-  
mann, Chansonettensängerinnen; Geschw. Edelweiß, Tyroler Duettistinnen,  
Herr Lorenz, Gesangs- und Charakter-Komiker.

A. Dreher, Director.

Eigen-Stachel-Draht,  
Hoher Einfriedigungsdraht,  
Verzinkten Einfriedigungsdraht,  
Krampen, Drahtnägeln,  
empfehlte außergewöhnlich billig  
M. E. Meyersbach.

Zu verkaufen: 11 sehr schöne 7 Wochen alte  
Puter-Küchlein.  
Plagge, beim Ziegelhof.

### Leset die Freisinnige Zeitung,

begründet von Eugen Richter.

Kein Blatt orientirt so rasch und vollständig  
über innere Politik. — Spannende Erzählungen  
und Feuilletons, der Berliner Plauderer, Nach-  
richten über Theater, über Kunst und Wissen-  
schaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das  
Unterhaltungsbedürfnis der Familie. Ein um-  
fangreicher Kursbericht der Berliner Börse, täg-  
liche Handelsnachrichten aus Berlin und anderen  
Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht zc.  
finden sich für den Geschäftsmann.

Durch ein eigenes Postbureau ist die  
„Freisinnige Zeitung“ in den Stand gesetzt, ihre  
Nachtausgabe schon mit den Abendzügen zu ver-  
senden und dadurch außerhalb Berlins anderen  
Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten  
um gegen 12 Stunden vorauszuweichen. Diese  
Nachtausgabe enthält im Gegensatz zu den Abend-  
ausgaben der Berliner Zeitungen, mit welchen  
sie außerhalb gleichzeitig eintrifft, nicht nur die  
Liste der Vormittagsziehung, sondern auch schon  
die der Nachmittagsziehung der preuß. Lotterie.

Abonnementspreis bei der Post für die  
Monate August und September 2 M. 40 S.  
(Postliste für 1888 Nr. 2112).

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten  
gegen Einsendung der Postquittung die noch im  
Juli erscheinenden Nummern unentgeltlich, ebenso  
den Anfang des gegenwärtig in unserm Feuilleton  
zur Veröffentlichung gelangenden spannenden  
Romans „Die Stimme des Blutes“ von Lütets-  
burg.“

Probennummern gratis und franko.

Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8.

### Theatergarten.

Freitag, den 27. Juli:

## 4. Abonnements- Concert.

I. Theil: Streichmusik.  
II. Theil: Wagner-Theil.  
III. Theil: Gemischt.

Anfang 6 Uhr.

Hüttner, Königl. Musikdir.

### Bereinigung der Maler. Tanzkränzchen

am Sonntag, den 29. Juli d. J., in Habel's Hotel.  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 S.

Das Comitee.

Eingetroffen: Medicinal-Ungarwein, schö-  
nen Kümmelkäse, 1/2 kg 20 S., Matjes-  
heringe, Stück 10 S., bei

J. B. Wigger.

Empfehle Essig zum Einmachen in verschiedenen  
Sorten und Gewürze aller Art.

S. G. Eiben.

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefle-  
ckung (Onanie) und geheimen Aus-  
schweifungen ist das berühmte Werk:

### Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M.  
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Fol-  
gen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-  
lehrungen retten jährlich Tausende vom  
sichern Tode. Zu beziehen durch das Ver-  
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede  
Buchhandlung.

Sonnabend frisches Rostfleisch empfiehlt  
J. Spiekermann.

Empfehle feinste Matjes-Heringe, pr. St.  
10 S. S. G. Eiben.

Grüne Schnittbohnen, pr. Pfd. 10 S., bei  
S. G. Eiben.

Hiesiger Honig, pr. Pfd. 40 S., bei  
S. G. Eiben.

Pflaumen, à 1/2 kg 10 S. Heintz. Weser

Schöne mitrebekende Moorriemer Bohnen  
Heintz. Weser.

Honig, à 1/2 kg 40 S., empfiehlt  
Heintz. Weser.

Westrunderfehn. Für mein Colonial- und  
Kurzwaaren-Geschäft suche ich auf den 1. October einen  
durchaus erfahrenen Gehülften, der namentlich auch  
mit Comptoir-Arbeiten vertraut ist. Schriftliche An-  
meldungen unter Beifügung der Zeugnisse sind mit-  
erwünscht. C. A. J. Hagius Sohn.

### Concert-Anzeige.

Der Billet-Verkauf zu dem am

28. Juli, Abends 7 Uhr,  
im Großherzoglichen Theater

stattfindenden

### Concert

des Hannoverschen Männer-  
Gesangvereins

findet an diesem Tage Morgens 10 bis 12 Uhr  
und Nachmittags 3 bis 5 Uhr im Theater-  
Bureau statt und werden Vorbestellungen auf Billets  
am Mittwoch, Donnerstag und Freitag,  
Morgens 10 bis 12 Uhr, daselbst entgegen ge-  
nommen.

Preise der Plätze:

Balconstige	2 M. — S.
Logenstige I. Rang	1 " 60 "
Parquetlogenstige	1 " 60 "
Parquetstige	1 " 60 "
Mittelstige	1 " 10 "
Logenstige II. Rang	1 " 10 "
Parterre	1 " — "
Amphitheater	— " 60 "
Gallerie	— " 50 "

### Familiennachrichten.

Geboren: Pastor Otto Ramsauer, Oldenburg,  
e. T. — C. v. Kampen, Holle, e. T. — Georg  
Euten, Oldenburg, e. S. — Wilh. Koch, Eckwarden,  
e. S.

Gestorben: Instrumentenmacher Hildebert Seidel,  
Oldenburg. — Ww. Leptin, Oldenburg.

Verlobt: Gesine Haje, Holle, und Joh. Lange,  
Büttel. — Anna Fahnemann, Brake, und Frig Münte-  
meyer, Stadtdöbendorf. — Anny Köster und Willy  
Thies, Oberhammelwarden.

# Beilage

zu No 202 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 26. Juli 1888.

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Du wirst alt, Mary? Die Welt muß wirklich aus den Angeln gehen, wenn das Alter die Sonnenstrahlen trüben kann, denn Du bist der Sonnenstrahl des alten Hauses, Liebe, ich glaube, das kann Dir wohl kaum verborgen sein. Wie werden wir den Mann hassen, der uns Deiner beraubt!“

„O still!“ rief sie, aufspringend und hastig an ein Fenster tretend, aus dem sie blickte, während sie fortfuhr zu sprechen: „Ich werde niemals heirathen, wenn es das ist, was Du meinst. Es giebt keinen Mann, nicht einen, dem ich Vertrauen schenken könnte!“

Sein Gesicht war jetzt sehr ernst und aller Frohsinn von demselben gewichen, als er ihr folgte und ihr die Hand auf die Schulter legte. „Mary, es muß Dir etwas Ernstes begegnet sein, daß Du so sprichst. Du wirst vielleicht sagen, ich habe kein Recht zu behaupten, daß es Männer giebt, die des Vertrauens werth sind, und doch denke ich, wir haben es Beide vergessen, daß es jemals eine Episode in unserem Leben gab, die Dich dazu bringen konnte, mir zu mißtrauen. Wenigstens wirst Du wohl nie meine Liebe zu Dir bezweifeln haben, wenn es auch nur die reine, selbstlose Liebe war, die ich einer Schwester geweiht, wenn Gott mich mit einer solchen gesegnet hätte. Seitdem Du zu uns kamst, habe ich diese nicht mehr entbehrt. Manchmal, Mary, denke ich, daß mein Gefühl für Dich das treueste und reinste meines Lebens ist. Du sollst mir Dein Vertrauen nicht schenken, Kind, wenn Du nicht willst, doch wirst Du mir verzeihen, wenn ich Dir eine Frage stelle?“

„Frage, was Du willst!“ antwortete sie.

Ihr Ton war sanfter geworden und große Thränen an den langen Wimpern, die ihre jetzt durch seine Gegenwart der Farbe beraubten Wangen beschatteten.

„Es war nicht Harvey Barclay, an den Du dachtest, als ich eintrat?“

„An Mr. Barclay?“ fragte sie erstaunt. „Weshalb sollte ich an ihn denken?“ fügte sie stolz hinzu. „Nein, er war es nicht, der meine Gedanken beschäftigte, doch weiß ich nicht, ob sie nicht bei einem weniger würdigen Gegenstande verweilten.“

„Bergieb mir, Mary! Ich vergaß vielleicht, daß ich, indem ich eine solche Frage an Dich stelle, ein Recht beanspruche, das ich nicht besitze; doch Du wirst mir wohl glauben, daß es nicht eitle Neugier war, welche mich dazu trieb. Lasse mich offen gegen Dich sein, Liebe, Du wirst wenigstens mein Vertrauen achten: Als Harvey Barclay zum ersten Male dieses Haus betrat, hatte ich mir schon ein böses Vorurtheil gegen ihn gebildet. Ich hatte ihn unter Frauen beobachtet und bildete mir ein, daß er dieselben nur als Spielzeug für das vorübergehende Vergnügen einer Stunde betrachtete; späterhin wurde ich zu dem Glauben gebracht, daß ich ihm Unrecht thäte, daß ich ihn nur durch die Brille der Eifersucht betrachtet hätte, daß sein Benehmen gegen Frauen von Natur zärtlich, fast liebevoll war, und daß kein Hintergedanke ihn zu seiner Galanterie veranlaßte. Hätte ich dies nicht geglaubt, so würde ich Dich gebeten haben, ihn nicht zu empfangen. Doch in letzterer Zeit sind seine Besuche so häufig geworden, daß ich ihn genauer beobachtet habe und ich fürchte, Mary, daß das frühere Vorurtheil zurückgekehrt ist. Die alte Eifersucht konnte freilich nicht wieder aufleben, denn Helene hat ihn eher vermieden, als aufgesucht. Wie falsch ich die Gute beurtheilt hatte! Wie sanft und treu sie ist! O Mary, weil meine Ehe so glücklich ist, wünsche ich um so mehr, daß die Deine nicht minder gesegnet sein solle! Und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, Käzchen, daß Harvey Barclay auf Deine Hand spekulire. Er ist von den Frauen so verwöhnt und verzogen worden, daß er sich für unwiderrstehlich hält, und man konnte nicht leugnen, daß sein Benehmen, sowohl Männern wie Frauen gegenüber, sehr gewinnend ist. Doch, Mary, ich habe erfahren, daß Gerüchte über ihn in Umlauf sind, welche ihm schlimme, ernste Fehler zuschreiben — Gerüchte darüber, daß er große Summen im Spiele gewann und verlor, daß er bald verschwenderisch lebe, bald dem Ruin nahe sei — daß er Ehrenschnulden unbezahlt ließ und selbst die unehrenhaftesten Mittel verschmähte, sich Geld zu verschaffen! Mary, würde es Dir Schmerz verursachen, wenn ich ihn ersuchte, seine Besuche hier einzustellen?“

Einen Augenblick früher hatte ihm das Mädchen, besänftigt und gerührt von dem Bewußtsein, daß Harry's Liebe und Fürsorge noch wie in früheren Tagen über ihr wachte, zugehört — noch vor einem

Augenblicke war der Schatten seiner Entehrung durch den Sonnenschein seiner Gegenwart verwischt; noch jetzt — jetzt, wo er es wagte, einen Anderen vor das Tribunal zu fordern, vor dem er selbst stand, — wo er, der selbst der Nachsicht so sehr bedurfte, gegen Andere unerbittlich war — wo er nicht nur die Rolle eines Scheinheiligen, sondern sogar die eines Richters übernahm, empörte sich ihr Inneres gegen ihn.

„Wer bist Du, daß Du ihn verurtheilen willst?“ fragte sie, und er erschraf bei der kalten Strenge ihres Tones. „Vielleicht bedarf er unserer Theilnahme, unserer Freundschaft, um ihn vor den Klippen zu retten, an denen, wie Du sagst, seine Ehre zu zerbrechen in Gefahr ist! Es sind ja andere Männer durch Frauen gerettet worden — weshalb nicht auch er? Außerdem sprichst Du nur von Gerüchten — oder bist Du vielleicht ein Augenzeuge seiner Thorheit gewesen? Hast Du ihn große Summen am Spieltische verlieren und gewinnen gesehen? — Ja? — und wie kamst Du denn an einen solchen Ort?“

Ihre blauen Augen glühten förmlich, als sie sie auf sein Gesicht heftete, — sie waren nicht mehr thränenfeucht und die Züge um ihren Mund waren streng und hart, so daß er sich einer niederdrückenden Furcht nicht erwehren konnte, denn es gab für ihn nur eine Lösung ihres räthselhaften Aergers, die seine größte Furcht bestätigte: Mary liebte Harry Barclay!

Nun, dann gab es nur ein Mittel, er mußte mehr über ihn zu erfahren suchen, und ihr das nächste Mal Thatfachen, nicht bloße Gerüchte gegenüberstellen. Dann konnte sie sich nicht weigern, darauf zu hören und zu achten.

„Es thut mir leid, Mary, wenn ich Dich beleidigt habe“, sagte er ruhig.

Wie oft hatte sie dieser selbe ruhige Ton als Kind besänftigt und getröstet! In den alten Tagen der Kindheit hatte sie nur jeden Kummer zu Harry tragen, um ihn wie Nebel vor der Sonne zerstreut zu sehen; und jetzt, jetzt, o die Gegenwart war zu bitter! Sie barg den Kopf in den Händen und brach in Schluchzen aus. „Mein liebes Herz! Mein Mäuschen!“ rief er, während er sie in seine Arme zog. „Bergieb mir! O, ich hatte keine Ahnung davon, daß ich eine so schmerzende Wunde berührte.“

Doch sie gab ihm keine Antwort und eilte, nachdem sie sich aus seinen Armen gewunden, aus dem Zimmer, die Treppen hinauf, wo sie sich in ihr eigenes Zimmer verschloß, dessen Wände noch stundenlang das Schluchzen hörten, das ihrem schmerzenden Herzen entquoll, als endlich die Ruhe zurückkehrte und sie ihre frühere Selbstbeherrschung wieder gewann.

### 9. Kapitel.

#### Der Versucher.

„Das ist eine gefährliche Kunst, nicht wahr Mäuschen?“ rief Harry Reynolds, einige Wochen später an einem Nachmittage, als er Mary einen Streifen Papier überreichte, auf welchen ihr eigener Name, in ihrer eigenen Handschrift geschrieben war.

Seit jenem Morgen, an dem sie die denkwürdige Unterredung gehabt hatten, war sie möglichst bemüht gewesen, seinen Fehler zu vergessen und sein eigenes Benehmen hatte sich ihr dabei sehr hilfreich erwiesen.

Er schien ihr seines Unrechts so unbewußt; war immer so sanft, so innig und doch kräftig und hatte augenscheinlich diesen Schatten, der auf seinen Weg fiel, so ganz vergessen, daß er ihr jetzt mehr wie ein Traum, als wie eine Wirklichkeit vorkam. Es hatte ihn zweifellos eine starke unwiderstehliche Versuchung dazu getrieben, wenn sie alles wüßte, würde sie ihn vielleicht mehr bemitleiden, als tadeln, daran zweifelte sie nicht und deshalb wurde ihr Herz wieder zärtlich.

Doch in diesen Tagen stiegen Harvey Barclay's Hoffnungen; Miß Horn's Benehmen gegen ihn hatte sich sehr zu seinem Vortheile verändert, sie bewillkommnete ihn immer sehr freundlich und forderte ihn auf, öfter zu kommen.

„Hier ist er wenigstens vor der Versuchung geschützt“, sagte sie sich, „wenn Harry's ihn treffende Vermuthungen begründet sind.“

Und dies bekämpfte das halb instinktive Mißtrauen welches bis jetzt ihrem Wesen ihm gegenüber eine Kälte verliehen, die alle seine gewinnende Wärme nicht hatte verbannen können.

Er saß jetzt neben ihr, als Harry zu ihm sprach. Es schien ihr auch, als ob Harry seit Kurzem wieder freundlicher gegen ihn geworden wäre.

An der anderen Seite des Zimmers saß Helene mit einer Stickerie.

Barclay lehnte sich vor und nahm Mary das Papier aus der Hand.

Die genaue Wiedergabe Ihrer Unterschrift, Miß Horn, sagte er verwundert, „und das ist eine nicht leicht nachzuahmende Schrift.“

„Das ist ein altes Talent Harry's, er kann Alles nachmachen, was er sieht. Es ist schade für die Fälscher und Betrüger, daß er als ehrlicher Mann zur Welt gekommen ist.“

„Nun, wenn es mir schlecht geht, Mäuschen, brauche ich den Namen nur auf eine Anweisung zu setzen; Du wirst sie doch bezahlen, wenn sie Dir präsentirt wird, nicht? Selbst wenn Du den Unterschied merken solltest, würdest Du mich wohl nicht der Strenge des Gerichtes überliefern?“

Diese sorglose, spahhafte, thörichte Rede übte auf die kleine Gruppe eine sonderbare Wirkung aus. Helene machte, obgleich sie alles gehört hatte, keine Bewegung, sondern sticte ruhig weiter; Harvey Barclay's Gesicht überflog eine dunkle Röthe, die so merkbar war, daß er den Kopf senkte, um sie zu verbergen, ein eigenthümliches fast phosphorisches Licht erglänzte in seinen Augen, sein Mund zuckte nervös und seine Hand ballte sich unbewußt. Auf Mary's Gesichte erstarrte das Lächeln, ein augenblicklicher Schrecken zeigte sich in ihren Zügen und dann antwortete sie halb ernst, halb lachend: „Ich glaube, Du hättest nur nöthig, von mir eine Unterschrift zu verlangen, selbst wenn es für den Betrag meines ganzen Vermögens wäre, wenn Du es brauchtest. Nein, dem Gerichte würde ich Dich nicht überliefern.“

Sie erinnerte sich später einmal an die Frage, die Antwort, die Zeit und den Ort und es schien ihr, als ob dieser Augenblick unauslöschlich ihrem Gedächtnisse eingegraben wäre.

Harry nahm das Papier, das Mr. Barclay ihr zurückgegeben hatte, ihr aus der Hand und zerriß es. „So verzichte ich auf mein Glück“, sagte er, noch immer lachend, und dann spielte sich die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet hinüber.

Nach einigen Augenblicken dachte nur noch Einer daran, daß sie überhaupt stattgefunden habe, und der, welcher so unwissentlich die böse Saat gesät, ahnte nicht, welche bittere Ernte sie ihm bringen sollte.

An demselben Abende sollte eine der brillantesten Gesellschaften der Saison stattfinden. Sie wurde von der Frau des Staatssekretärs gegeben und die Einladungen waren schon vor vierzehn Tagen ausgehändigt worden.

Tadellos, wunderbar schön sah Helene Reynolds aus, als sie sich von dem Spiegel abwandte, um den stolzen bewundernden Blicken ihres Gatten zu begegnen. Sie trug eine Toilette von goldgelbem Atlas — ein Geschenk von Mary — welche den untadelhaften Wuchs auf's Schönste hervorhob und Nacken und Hals, die frischgefallenem Schnee glichen, zu verbergen verachtete.

„Mein schönes Weibchen“, rief der junge Gatte entzückt, „Du wirst mit jedem Tage schöner.“

„In Deinen Augen, Harry“, antwortete sie sanft. (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Berlin.** Das über der Braun'schen Mordaffaire schwebende Dunkel scheint doch gelichtet zu werden. Am Sonntag wurde unterm sicherem Geleite ein schwerer Verbrecher über hier nach Elbing geschafft. Es war der „Kirchenräuber“ Jurkat, ein Mann, welcher jahrelang der Schrecken der Provinzen Ost- und Westpreußen gewesen ist, vor dem keine Thür zu fest und kein Schloß sicher genug war. Er hatte eine lange Zuchthausstrafe wegen vieler Einbrüche in Kirchen hinter sich, als er im Jahre 1883 wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Sofort hat er sein früheres Gewerbe wieder aufgenommen; er soll seit jener Zeit mit ungläublicher Verwegenheit einige zwanzig Kirchen- diebstähle ausgeführt haben, bis er kürzlich bei einem solchen in der Nähe von Stade erpapt wurde. Da er stets über bedeutende Mittel verfügte, in hohem Grade die Kunst, sich unkenntlich zu machen, verstand und die zweite und sogar die erste Klasse der Eisenbahnen benutzte, um weite Strecken zwischen sich und dem Schauplatz seiner Thaten zurückzulegen, so blieben lange Zeit hindurch alle Bemühungen der Behörden, seiner habhaft zu werden, erfolglos. Jurkat, der übrigens von einem unheilbaren Leiden ergriffen ist, hat in Betreff aller Einbrüche ein offenes Geständniß abgelegt und soll auch über den in der hiesigen Elisabethkirche versuchten Einbruch, wobei die Thäter von dem Wächter Braun überrascht wurden, Geständnisse gemacht haben, wodurch die Annahme, daß der pflicht-treue Beamte ein Opfer von Berliner Zuhältern geworden, hinfällig ist.

**Mainz.** 18. Juli. (Barm. Jtg.) Wüthender Stier und Lokalboot im Kampfe. Die Passagiere des Lokalboots Biebrich-Mainz, welches am Montag um 3/5 Uhr in Mainz eintraf, erlebten ein seltenes Abenteuer, welches namentlich die Damen in hohem Grade aufregte. Ein Dohse, welcher in den Viehhof transportirt

werden sollte, war wüthend geworden, stürzte sich schnaubend in den Rhein und versuchte quer durch den Strom zu schwimmen. Hierbei kam er gerade auf das Boot zu und zwar ganz in die Nähe des einen Radkastens. Durch eine rasche Wendung ward eine Kollision des Thieres mit dem Schaufelrade vermieden. Nun warf ein Schiffer dem Döfser eine Seilschlinge über die Hörner, noch wüthender gemacht, gelang es dem Thiere, mit dem Kopfe gegen die Schiffswand zu rennen. Inzwischen waren mehrere Männer in einem Nachen vom Lande herbeigeeilt, sie warfen dem Thiere noch ein zweites Schiffsseil über die Hörner und nun fuhr der Dampfer dem Lande zu, wobei man den Kopf des Stieres mit dem Seile über Wasser hielt. Obgleich das Thier bis zu seiner Begegnung mit dem Dampfer mehr als um die Hälfte der Strombreite durchschwommen hatte und denselben Weg gezwungen wieder zurückmachen mußte, verursachte das Thier, nachdem man es endlich an das Land gebracht, den Männern, die es in den Viehhof bringen wollten, durch seine Widerspenstigkeit große Mühe.

**Bremen, 23. Juli.** Das hiesige Schwurgericht verurtheilte gestern Abend um 10 Uhr nach zehnstündiger Sitzung den Kaufmann Moses Basch, geb. 1849 zu Samter, welcher am 4. April d. J. sein Waarenlager im Hause Bürgermeister-Smidtstraße 108 und damit zugleich das Haus selbst in Brand setzte, wegen Brandstiftung nach §§ 306, 2 und 265 des Strafgesetzbuches in 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Basch wurde durch Rechtsanwalt Dr. Friz Friedmann aus Berlin verteidigt.

**Halberstadt, 21. Juli.** Am heutigen Morgen zwischen 8 und 9 Uhr wurde auf dem Schießstande bei den Klusbergen der Kürassier der ersten Eskadron Borchert, aus einem Orte der Altmark gebürtig, welcher das Amt eines Anzeigers verrichtete, mitten durch die Brust geschossen, so daß der Tod desselben augenblicklich erfolgte. B. sollte zum Herbst vom Militärdienste entlassen werden.

**Kiel, 22. Juli.** Bei der Rückkehr des Kaisers Wilhelm wird in der Wieker Bucht das austrangirte Kanonenboot „Drache“ durch einen Torpedo in die Luft gesprengt. Außerdem wird in der Wieker Bucht eine Minensperre gelegt. Der „Drache“ ist von Wilhelmshaven durch den Eiderkanal hierher geschleppt worden.

**Würnberg, 20. Juli.** Ein peinlicher Vorfall macht von sich reden. Als der bei den hiesigen Lutherfestspielen die Lutherrolle gebende Straßburger Theaterdirektor Herr Alex. Hefler in der Nacht zum Donnerstag aus dem Wirthshause sich nach Hause begab, wurde er in der Albrecht Dürerstraße von einem Herrn in hellem Anzuge und Brille mit den Worten angeredet: „Sind Sie der Hefler?“ Auf die bejahende Antwort wurde ihm von dem Unbekannten mehrere Stockschläge versetzt. Andeutungsweise verlautet über die mögliche Veranlassung zu diesem nächtlichen Ueberfalle, daß Herr Hefler, wie er überhaupt nur wenig den Menschen vom Schauspieler zu trennen verstehe, im Wirthshause in etwas unvorsichtiger Weise seine orthodoxe Rolle weiter gespielt habe, und zwar mit Aeußerungen über Kaiser Friedrich. Sei dem wie ihm wolle, das Vorkommniß bleibt in hohem Grade peinlich und beklagenswerth. Untersuchung ist eingeleitet.

**Swinemünde, 23. Juli.** Gestern Abend rannte der englische Dampfer „Beddig“ beim Einfahren in den Swinemünder Hafen den vor Anker liegenden, der Firma Hoffrichter und Mahn gehörigen Dampfer „Schweben“ an, welcher kurz vorher eingelaufen war, um Eisen zu löschen. „Schweben“, beim Fockmast durchgerannt, sank innerhalb 3 Minuten; die Steuerbordseite ragt aus dem Wasser, die Besatzung wurde gerettet. „Beddig“ ist heute nach Stettin weiter gedampft. (B. L.)

**Von einem neuen, wenig empfehlenswerthen Kindermädchen-Sport** berichten die „Hamburger Nachr.“ Folgendes: Am Dienstag Nachmittag setzten Kindermädchen in der Allee ein Wettrennen mit Kinderwagen in Scene. Drei Konkurrentinnen erschienen am Start und rannten mit den Wagen auf das gegebene Signal: „Eins, zwei, drei“ mit großer Schnelligkeit die Allee hinunter, gar nicht der ihnen anvertrauten Kinder gedenkend. Zwei leidenschaftliche Wettfahrerinnen kollidirten mit den Wagen an der Gewinnseite, wodurch eins der Kinder aus dem Wagen fiel. Ein herbeikommander Beamter, der fast von den Mädchen angerannt wäre, inhibirte das fernere Rennen. Glücklicherweise ist dem Kinde nichts geschehen.

**Sommerfrische — Regenwetter:** Die Männer spielen Stat, die Frauen — haben oft Langeweile. Wer denkt nicht mit Schrecken an solch mißlungene Fahrt, wo mit sonnigen Sommerwetter auch Lust und Freude für einige Tage verschwunden. Zumal in diesem Jahre des Unheils, wo der kalte Voreas in den Hundstagen über Feld und Flur streicht und Gott Pluvius an Freigebigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, sucht mancher das schützende Dach seiner Sommer-

wohnung und sinnt — wie die Langeweile vertreiben? Recht zeitgemäß bringt die neueste Nummer „Von Haus zu Haus“ (Redaktion Frau Anny Wolke), das Ergebnis eines Preisausschreibens über die Frage: „Wie entgeht man der Langeweile an Regentagen in Sommerfrischen?“ Aus allen preisgekrönten Arbeiten (sechs) geht hervor, daß die Verfasserinnen (Damen mit reichlicher Erfahrung) nie an Langeweile gelitten, einigen sind Regentage oft nicht unwillkommen. Allen verregneten Sommerfrischlern möchten wir die Lektüre dieser (Nummer 43) empfehlen, zumal dieselbe auch sonst reichen Inhalt bietet: Fortsetzungen zweier spannender Erzählungen; Marienbad; Die sechs ersten Jahr der Ehe; Ad Lebensversicherung; Zur Frauen-erwerbsfrage; Strandanzüge; Badeanzüge; Durch Wald und Flur; Die erste Rückuhr; Der Schlaf; Der Kinderfreund; Das Einmachen von Früchten; Die Wäsche; Thee; Kreo'in; Einige eßbare Schwämme und eine große Menge Plaudereien verschiedenen Inhalts; Bücherschau. Probenummern werden von der Expedition (Adolf Mahn's Verlag) auf Verlangen gratis und franko versandt.

**Posen, 21. Juli.** Zwei Verhaftungen erregen hier augenblicklich großes Aufsehen. Die städtischen Wasserwerke sind Jahre hindurch dadurch geschädigt worden, daß in der Fabrik der Spiritus-Altiengesellschaft durch ein vor dem Wassermesser eingezogenes Rohr unkontrollirte Mengen Wassers bezogen worden sind. Durch einen früher in der Fabrik beschäftigten Arbeiter, der seinerzeit das Anbohren des Hauptrohrs hatte vornehmen müssen, wurde die Hinterziehung vor einigen Monaten aufgedeckt. Unter dem Verdacht der Theilnahme an derselben sind nun, wie das „P. Tageblatt“ berichtet, der technische Direktor der Gesellschaft, Scholz, und am Sonnabend der früher in dem Etablissement thätig gewesene Techniker Conrad verhaftet worden.

**Die Züricher Sortimentsbuchhändler** haben mittelst Zirkular beschlossen, die Broschüre v. Ehrenberg's, Hauptmanns a. D., dessen schweizerische Polizeiakten Deutschland zur Verfügung stehen, nicht auszugeben, da dieselbe unsittlich sei und öffentliches Aergerniß erregen müßte. Dasselbe ist nun in einer Buchhandlung Deutschlands (zu Hagen in Westfalen) erschienen, in demselben Verlage, welcher auch, wie die beigedruckten Buchhändleranzeigen lehren, eine Schrift gegen Macenzie und „Das Schweine-Album; ein Skizzenbuch für Jedermann“, herausgegeben hat. 216 Seiten hindurch reiht v. Ehrenberg Lüge an Lüge, Gemeinheit an Gemeinheit. Neben den demokratischen Politikern Zürichs sind es zahlreiche höhere Offiziere der Schweiz, an denen der Wadere, dem die Schweizer lange Zeit hindurch nur Gefälligkeiten erwiesen haben, bis sein wahres Wesen offenbar wurde, seine Rache zu kühen sucht. Das Insamste in der Schrift aber ist die Schilderung der „Sittenzustände Zürichs“. Man könnte die vielen Seiten dieses Kapitels nicht einmal nachdrucken, ohne wegen Unsittlichkeit gestraft zu werden. v. Ehrenberg bezeichnet Zürich als eine „Kasterhöhle“; nur ein Zwanzigstel der Bevölkerung besteht aus anständigen Leuten, die Meisten sind „aller-nichtsnugigstes Gesindel“; im Punkte der Unzucht steht die Stadt in „unübertroffener Grobhartigkeit“ da; „Lüge, Wortbruch und Meineid sind die Eigenschaften, die jeden echten Züricher kennzeichnen“.

**Typographische Liebes-Phantasie.** Die neueste Nummer der von Jul. Steitenheim herausgegebenen „Deutschen Wespens“, welche wieder viel des Erheiternden — u. A. auch Wippchens neuesten Bericht über die Kaiserreise — bringt, veröffentlicht auch folgende anschauliche Reime unter dem Titel: „Liebesphantasie unseres Setzers“:

Mein ganzes Glück kann ich mir saugen  
Aus Deinen wundervollen

Selbst in der allerweitsten Ferne,  
Sie leuchten mir, die Augen \* \* \*

Der Götter Nektar will ich nippen  
Von den Korallenrothen

Die Pulse meines Herzens stoßen,  
Seh' ich die schönen blonden

Vor allem hast Du nicht, Du Süße,  
Die mir verhassten „

O dulb' es, daß ich, statt zu jammern,  
Mich darf an Deine Seele []

Da ich mich seh'n nach Hymens Band,  
D reich mir Deine kleine

**Petersburg, 23. Juli.** Heute Vormittag Punkt 9 Uhr begann im Lager von Krasnojelo Selo Kaiser Wilhelm sein Wiborger Regiment vor Kaiser Alexander exerziren zu lassen. Der deutsche Kaiser kommandirte persönlich in russischer Sprache und führte, nachdem er verschiedene Exerzitten hatte vornehmen lassen, schließlich das Regiment selbst mit gezogenem Säbel im Parade-marsch am Zaren vorbei, der ihm aufs Herz-

lichste dankte. Darauf folgte ein schneidiges Exerzitten der gesammten im Lager stehenden Kavallerie und Artillerie im Feuer. Den Schluß bildete ein großer Reiterangriff gegen einen markirten Feind. Der Verlauf war glänzend, ganz besonders zeichnete sich die Kavallerie der Junkerschule aus, welche daraufhin Großfürst Nikolaus, der Inspekteur der Kavallerie, mit Champagner bewirtheten ließ. Kaiser Wilhelm hatte die Leibkompanie seines Wiborger Regiments in ihrem Quartier aufgesucht. Er wurde dort mit Champagner empfangen und nahm dann die Meldungen der kurz zuvor mit preussischen Orden dekorirten sechzehn Offiziere des Regiments entgegen. Nachher besuchten beide Kaiser das Lazareth, wo sie eine halbe Stunde verweilten.

**Sofia, 23. Juli.** Die Räuber, welche in Bellowa die beiden Oesterreicher und drei andere Personen entführt haben, verlangen außer einem großen Lösegeld nachträglich noch dreihundert Gewehre und zu jedem Gewehre 100 Kartouschen. Zur Erfüllung dieser Forderungen haben sie eine Frist von sechs Tagen gesetzt.

— **Ei, ei!** „Gnädiges Fräulein sind älter als Ihr Fräulein Schwester? — „Ja, — aber nur ein Vierteljahr!“

## Öffentliche Verkäufe.

Am Sonnabend, den 28. Juli d. J., Nachmitt. 5 Uhr, bei Gastw. Hillmer zu Zaderberg, Verkauf der zu Rastederberg belegenen Kellerei des Ritters Gerb Gerdes zu Rastederberg.

Am 28. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtslöke Abth. IV. hies., Verkauf von 3 Grundstücken des Fräulein C. Lammer's und der Frau Wm. Spieske zu Radorst.

Am Freitag, den 27. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr, im Hause des Wirths Büsing in Oberrege, Verkauf von gepfändeten Gegenständen.

Am Freitag, den 27. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, Verkauf von Weizen auf dem Galm, Bohnen der Frau Wittive Müller zu Gnadenfeld.

Am Montag, den 30. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr, Verkauf von Mähgras, Heu, Roggen, Hafer, Kartoffeln, Buchweizen zc. der Anton Ripken Erben zu Salzenleichen.

Am Dienstag, den 31. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, Verkauf von ca. 30 E. S. Roden des Hausmanns Gerh. Duden zur Oberström'schen Seite.

Am Mittwoch, den 1. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Klostermoor bei Haake's Hause zu Neusüdenbe, Verkauf von 80 Haufen Torf.

Am Dienstag, den 7. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, Verkauf von Weizen, Hafer, Bohnen, Gerste des Hausmanns Georg Meiners zu Ahndelch.

Am Freitag, den 3. August d. J., Nachm. 2 Uhr, in und bei der Wohnung der Ww. Herken zu Niens, Verkauf von Kühe, Ochsen, Kälber, Schweinen, Pferden, Weizen, Bohnen, Hafer, Wagen, Pflügen, Eggen zc. des weil. Hausmanns H. Herken zu Niens.

Am Freitag, den 3. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, Verkauf von Arbeitspferden, Kühen, Schweinen, Lämmer, Wagen zc. zc. der Wittive des weil. Fuhrmanns H. Rathjen zu Strohausen.

Am Sonnabend, den 4. August d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von 9 Scheffel. Hafer, am Artilleriewege beim Pulverthurm belegen, und Nachm. 5 Uhr, Verkauf von 10 Scheffel. Hafer, bei der Ziegelei zu Bloherfelde belegen, des Bauunternehmers W. Meyer zu Oldenburg.

## Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 28. Juli:  
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

## Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der

Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1888 an.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	— 1.46	— 8.25
Jever	7.53	10.55	— 1.46	— 8.25
Bremen	7.07	8.05	— 12.39 2.22	6.05 9.05
Nordenh.	8.05	—	12.39 2.22	— 9.05
Braße	8.05	—	12.39 2.22	— 9.05
Neufchanz	7.50	11.02	— 1.43	— 8.27 9.28
Leer	7.50	11.53	— 1.43	— 8.27 9.28
Dauakenbrück	8.00	9.56	— 1.50	— 8.33
Dänabrück	8.00	9.56	— 1.50	— 8.33
Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35 6.15	9.15
Jever	8.25	—	2.35	9.15
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00 — 8.43 9.45
Braße	8.05	—	2.00	5.00 8.43
Nordenhamm	8.05	—	2.00	8.43
Leer	7.12	8.27	—	2.40 6.10 9.20
Neufchanz	7.12	8.27	—	2.40 6.10
Dauakenbrück	8.30	—	2.30	6.55 8.33
Dänabrück	8.30	—	2.30	6.55